

tausendjährigen Geschichte mußten dazu mitwirken. Erst wenn man das Bewußtsein dieser Thatfache in sich aufgenommen hat, trinkt man diesen Wein mit vollem Verständniß.“ —

Es ist allerdings nur ein kleiner Fleck Erde, auf welchem der Schloß Johannisberger, dieser feinste, bouquetreichste, stärkste unserer deutschen Weine, gedeiht. Nur ca. 24 ha (98 Morg.) beträgt gegenwärtig das Weingartenareal, und 40 Stück Wein sind es, die im Durchschnitt Schloß Johannisberg jährlich liefert. Außer dem Schloß-Johannisberger gibt es auch noch Dorf-Johannisberger und Johannisberger-Klaufe, Weine, die zwar mit dem Schloß-Johannisberger sich nicht messen können, unter denen sich aber auch einzelne edle Sorten befinden. Man unterscheidet sonach Schloß-, Klaufe- und Dorf-Johannisberger.

In Fuldaischen Zeiten flossen die Erträge des Johannisbergs in die fürstliche Kabinettskaffe. Das Einkommen der Johannisberger Weinrechnung war eines der wenigen Fuldaischen Kabinettsgeheimnisse. Der Hofkellermeister Burkard Schild, der ob seiner Verdienste um den Weinbau auf Schloß Saaleck und Schloß Johannisberg zum Hofkammerrath befördert wurde, legte nur dem Fürstbischöf Rechnung ab, die sodann im Kabinette geprüft und abgeschlossen wurde. Sicher aber ist, daß die Erträgnisse des Johannisbergs auch in finanzieller Beziehung sehr ergiebig waren.

Im Jahre 1802 wurde das altehrwürdige Hochstift Fulda nach mehr als tausendjährigem

ruhreichen Bestehen in Folge des Luneviller Friedens durch die Reichsdeputation säkularisirt und das Fürstenthum dem fürstlichen Hause Oranien-Nassau als Entschädigung für den Verlust der erblichen Statthaltereien in den Niederlanden übergeben. Der Erbprinz Wilhelm Friedrich von Oranien, welcher am 6. December 1802 in seine neue Hauptstadt eingezogen war und dort die Regierung angetreten hatte, war dadurch auch Besitzer des Johannisbergs im Rheingau geworden. Er mußte den Werth desselben wohl zu schätzen und schickte eiligt seinen Bevollmächtigten, Justizrath Conradi, hin, um, wie Karl Braun, dem wir hier folgen, in seiner Schrift über den Johannisberg schreibt, von den dortigen überirdischen und unterirdischen Schätzen Besitz zu ergreifen. Der oranische Bevollmächtigte fand aber in den Kellern des Johannisbergs nur einige wenige Stückfässer voll Wein vor, und auch der war gerade nicht von dem besten. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß kurz vor dem Eintreffen des Kommissarius der beträchtliche Vorrath an den Weinhändler Hergen in Mainz verkauft und überliefert worden war. Durchschnittlich sollen zwölfhundert Gulden für das Stück bezahlt worden sein. Der Prinz von Oranien hatte das Nachsehen; er ließ dafür den Vermittler jenes Handels, den Pater Kellermeister Karl Arnd, büßen, den er sofort seiner Stelle entsetzte, dem aber die späteren Ereignisse hinlängliche Genugthuung verschafften. (Schluß folgt.)

## Marburger Handekisten.

Von H. Zwenger.

(Fortsetzung.)

Am 18. Oktober 1818 wurde die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn errichtet. Im November desselben Jahres erhielt Mackeldey einen ebenso ehrenvollen als vortheilhaften Ruf an diese neue Hochschule. Die Versuchung, diesem Rufe zu folgen, war groß, aber nicht minder groß auch seine Liebe und Anhänglichkeit für Marburg. Lange schwankte er zwischen Bleiben und Gehen, bis ihn endlich, nach hartem Kampfe mit sich selbst, die Rücksicht auf seine Familie, die er in Marburg nicht hinlänglich gesichert wußte, und der anfängliche Mangel jeder Aussicht, für die Ablehnung jenes Rufes verhältnißmäßige Entschädigung zu erhalten, bestimmte, den kurhessischen Staatsdienst zu verlassen und in den königl. preußischen überzutreten. Auf sein an den damals regierenden Kurfürsten Wilhelm I.

unmittelbar eingereichtes Abschiedsgesuch wurde ihm durch ein eigenes Handschreiben des letzteren in den gnädigsten und huldvollsten Ausdrücken seine Bitte zugestanden. Bald darauf wurden ihm zwar von Kassel aus noch sehr vortheilhafte Anträge gemacht, wenn er in Marburg bleiben wollte, allein sie erfolgten zu spät; er hatte den Ruf nach Bonn bereits angenommen und glaubte sein einmal gegebenes Wort nicht brechen zu dürfen, so gerne er auch bei jenen Anträgen, wären sie früher erfolgt, in Marburg geblieben wäre. Nur mit tiefem Schmerz schied er von der ihm theueren Stadt und nie erlosch die dankbare Erinnerung an die frohe und glückliche Zeit, die er dort verlebt hatte. So berichtet der Biograph Mackeldey's in Strieder's Grundlage zu einer hessischen Gelehrten-Schriftsteller-